

# Mit der Schizophrenie leben

Neue Medikamente und Therapie helfen den Kranken

**800 000 Deutsche erkranken jährlich an Schizophrenie. Rund 5000 Patienten leben in Nürnberg. Nicht nur in Fernseh-Krimis werden die Kranken als gewalttätige Irre dargestellt. Dr. Dr. Günter Niklewski, Chefarzt der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie im Klinikum, will solche Vorurteile abbauen. Er lud Ärzte zu einem Kongress zum Thema Schizophrenie ein. Diskutiert wurden neue, nebenwirkungsarme Medikamente und Therapieformen.**

Treffen kann die Krankheit jeden, gewappnet ist niemand und keiner ist Schuld: „Diese funktionelle Störung des Gehirns kann jederzeit und plötzlich vorkommen“, sagt Günter Niklewski. Die erste Episode dauere ein bis zwei Jahre, oftmals sind die Patienten lebenslang davon betroffen.

„Gerade bei Jugendlichen ab 17 Jahren wird Schizophrenie oft zu spät erkannt“, so Niklewski. Erste Symptome sind Wahnvorstellungen und Halluzinationen, wie „Stimmen hören“. Die Patienten sind antriebslos oder erleben Gefühlsstörungen. Bis zu 15 Prozent nehmen sich das Leben.

Dabei könne man heutzutage mit den richtigen Medikamenten und therapeutischer Hilfe ein nahezu normales Alltagsleben führen. „Noch bis Anfang der 90er Jahre hatten die Medikamente scheußliche Nebenwirkun-

gen“, sagt der Chefarzt. Die Betroffenen klagten über eine Störung der Sexualfunktion, fühlten sich wie Zombies. Sie konnten sich nur noch schlecht bewegen. „Rund 50 Prozent der Kranken brechen die notwendige Langzeittherapie ab. Auch wegen der Nebenwirkungen.“ Dies führe zu häufigen Krankenhausaufenthalten, weswegen die Schizophrenie die teuerste psychische Erkrankung überhaupt ist.

## Seminare auch für Angehörige

Neben der medikamentösen Behandlung sei die therapeutische ebenso wichtig. Seminare, die auch in Nürnberg stattfinden, wenden sich nicht nur an die Kranken, sondern auch an ihre Angehörigen. Eltern leiden ebenfalls unter dem Stigma, ein „verrücktes Kind“ zu haben. Durch mehr Information und Integration der Familien sei der Krankheitsverlauf erfolgversprechender

Niklewski will, ähnlich wie das im Januar 2001 von ihm mitinitiierte „Nürnberger Bündnis gegen Depression“, aufräumen mit den Vorurteilen und Wege zeigen, mit Schizophrenie umzugehen. Dabei wolle er die stationäre Behandlung im Klinikum möglichst vermeiden: „Nur schwere Fälle kommen zu uns“. Die Patienten sollen weitgehend „normal“ mit ihrer Krankheit leben können. KATJA JÄKEL